

Vertrauen - eine alte Tugend!

Am Ende eines Jahres blicken Menschen zurück, um nach vorne zu schauen. Das alte Jahr wird unter ein Motto gestellt, um dem neuen Jahr eine (zeitlich fortgesetzte) Struktur zu geben. In diesem Sinne war 2008 das Jahr der großen Krise, 2009 ging es um Schadensbegrenzung, 2010 wird, wenn nicht alles täuscht, ein Jahr des Übergangs. Die Aufräum- und Sicherungsarbeiten im Finanz- und Wirtschaftssystem sind noch nicht abgeschlossen, zugleich beginnt der Aufbruch. Die Herausforderung für Politik und Wirtschaft ist groß. Dabei kommt es auf Tugenden an, die nicht nur kurzfristig, sondern über's Jahr hinaus gebraucht werden. Bereits vor Jahresfrist war viel von (verlorenem) **Vertrauen** die Rede, doch **das Wort (besser die alte Tugend) hat längst noch nicht ausgedient.**

Ohne Vertrauen kann eine Gesellschaft nicht funktionieren, genauer: Ohne Vertrauen darauf, dass es (geschriebene und ungeschriebene) Regeln gibt, die meistens eingehalten werden. Wer sich z. B. tagsüber in den Straßenverkehr begibt und nachts ohne Alarmanlage schläft, wer seinen Kindern Freiheiten und der Bank sein Geld lässt, der vertraut darauf, dass die anderen sich an Straßenverkehrsordnung und Strafgesetz halten und gegen Zinsen hingeegebenes Geld wieder zurückzahlen (also nicht veruntreuen). Obwohl dieses Vertrauen im Finanzbereich krass missbraucht worden ist und manche Bürger viel Geld verloren haben (siehe das momentane Desaster bei den Lehman-Brother-Geschädigten) oder über die Rückzahlung der gewaltig gestiegenen Staatsschulden noch "verlieren" werden, gab es keinen "bank run": Die Menschen vertrauten der Kanzlerin ("Die Spareinlagen sind sicher"), und sie vertrauen dem Wirtschaftssystem.

Das ist **erstaunlich, weil im Crashjahr 2008 doch offensichtlich soviel Vertrauen zerstört worden war**. Unmittelbar erkennbar war das im Finanzbereich: bei Derivate-Händlern, "Zockern" und einzelnen Bankvorständen. Auf den zweiten Blick zu erkennen ist das am Fehlverhalten der "öffentlichen Hand". Gemeint sind Politiker und politische Beamte, die zuerst einer weitergehenden Deregulierung der Finanzmärkte das Wort redeten ("Wir dürfen nicht hinter den Finanzplätzen London und New York zurückfallen") und dann in Aufsichtsräten, z. B. der Landesbanken, die vorgeblich lukrativen, aber hoch riskanten Geschäfte des Vorstandes entweder nicht durchschauten oder bewusst absegneten.

Die Folgen dieses Versagens sind dramatisch. Allein die Summe der direkten Hilfsmaßnahmen für Banken und dem staatlichen Rettungsfonds beträgt mehr als 600 Mrd. Euro; staatliches Geld das vorgestreckt ist, also noch nicht verloren sein muss, aber im "Feuer steht". Wie kann es sein, dass die Bürger trotzdem noch Vertrauen haben? Offenbar ist dieses **Vertrauen ein vielschichtiges Element**: Mit einer Oberfläche, die das **konkrete** (im Einzelfall wirksame) **Risikobewusstsein** z. B. der Banker betrifft (dieses Vertrauen ist weitgehend aufgebraucht), und einem **tieferliegenden Grundvertrauen**, welches das System insgesamt trägt. Dieses Vertrauen ist, trotz mancher Kritik an der Marktwirtschaft, noch intakt.

Dazu haben einige Akteure Positives beigetragen (Ehre, wem Ehre gebührt!).

1. die Politik: Ihre Krisenbewältigung gilt weithin als exzellent, Fehler werden zumindest in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen.

2. die Notenbanken: Sie haben für Ruhe gesorgt und viel Geld in den Geldkreislauf gepumpt und ihn deshalb in Gang gehalten. Der Europäischen Zentralbank wächst allmählich eine Reputation zu wie einst der Deutschen Bundesbank. Ihr Präsident Jean-Claude Trichet ist unangefochten, sein Wort zählt in der Politik wie in der Öffentlichkeit.

3. die Unternehmen: Sie haben in der Krise mehrheitlich Weitblick bewiesen. Statt schneller Kostenreduzierungen ist häufig das von der Politik angebotene und verbesserte Instrument der Kurzarbeit genutzt worden. Als Folge sind die Auswirkungen der Finanzkrise auf die sog. Realwirtschaft groß, aber - bis auf einzelne Branchen und in diesen Branchen einzelne Unternehmen - nicht so groß wie befürchtet. Am Ende des Jahres meldet die Bundesagentur für Arbeit 3,4 Mio. registrierte Arbeitslose - weit weniger als noch vor einigen Monaten befürchtet.

Politik und Realwirtschaft haben also geholfen, Vertrauen zu bewahren und neues Vertrauen aufzubauen. Wer seinen Teil in vielen Fällen noch nicht beigetragen hat sind die Banker selbst. Einige wenige Akteure dort machen weiter wie bisher und prägen deshalb leider das Bild: Aktienhändler, die ihr dummes Machogehabe nicht abgelegt haben, Bankvorstände, die schon wieder in's Risiko gehen, Manager, die um ihre Boni feilschen (bitte möglichst viel und ganz kurzfristig!). Und der DAX steht ja auch schon wieder bei über 6.000 Punkten, + 65 % in neun Monaten. Insider warnen vor der nächsten Blase und dem nächsten Absturz. Und die Jahresabschlüsse 2009 werden sicherlich in vielen Fällen nicht dazu beitragen, das Kreditrating der Unternehmen zu erhöhen. Negative Auswirkungen auf die Kreditentscheidungen der Banken sind zu befürchten. Vertrauensbildend sind solche Entwicklungen (in den letzten Monaten mit "Kreditklemme" bezeichnet) nicht.

Besonders im deutschen Mittelstand, wo Tugenden wie Anstand, Nachhaltigkeit und Glaubwürdigkeit noch zählen, brodelt es. Einer wie Franz Fehrenbach, der immerhin den größten europäischen Autozulieferer Bosch führt, sagt mit Blick auf Investmentbanker: "Wir dürfen nicht mehr zulassen, dass eine bestimmte Randgruppe die gesamte Soziale Marktwirtschaft an die Wand fährt." **Je mehr Unternehmenslenker diese Debatte aufnehmen und bei Boni, Risiko und öffentlichem Auftreten Maß und Verantwortung zeigen, desto belastbarer ist das Element Vertrauen.**

2010 wird also ein Jahr, das - vorbehaltlich überraschender Katastrophen - nicht allzu spektakulär zu werden verspricht. Die Wirtschaft wird sich ein Stück weit erholen, aber von niedrigem Niveau aus, der DAX wird sich beruhigen. Es könnte ein Jahr des Übergangs beginnen. Eine gute **Zeit, sich der alten Tugend Vertrauen zu besinnen.**

